

Lebenslauf und Biographieanalyse bei Industriearbeiten: einige programmatisch-provokative Anmerkungen

Deppe, Wilfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Deppe, W. (1981). Lebenslauf und Biographieanalyse bei Industriearbeiten: einige programmatisch-provokative Anmerkungen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 650-656). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS).

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189356>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

LEBENS LAUF UND BIOGRAPHIEANALYSE BEI INDUSTRIEARBEITERN

Einige programmatisch-provakative Anmerkungen

Wilfried Deppe

Vorbemerkung

Wenn heute vielfach kritisiert wird, die Industriesoziologie sei in manchen Bereichen in argumentative Sackgassen geraten, so wohl auch deshalb, weil der "lebensgeschichtliche Aspekt" von Verhalten und Bewußtsein dort bislang ein ausgesprochen stiefmütterliches Dasein geführt hat.

Erst allmählich scheint sich die Einsicht durchzusetzen, welche große Bedeutung lebensgeschichtlichen Erfahrungen und Verläufen zukommt, wenn es um das Verständnis und die Interpretation gegenwärtiger Formen von Lebenspraxis und Bewußtsein geht. Zwar galten die kollektiven Aspekte des Lebensschicksals von Industriearbeitern stets als selbstverständlich. Die individuellen und persönlichen Momente von Arbeiterexistenz sind häufig jedoch ebenso unbeachtet geblieben wie die Tatsache, daß auch Arbeiter eine eigene Lebensgeschichte haben.

Nicht gesehen wurde ferner, daß die Reflexion und Schilderung von Lebensgeschichten einen wissenschaftlichen Zugriff zur Realität dieser gesellschaftlichen Gruppe eröffnet, der bestimmte Mängel herkömmlicher Sozialforschung in diesem Bereich vermeiden hilft.

Das Bild vom "traditionellen" Industriearbeiter

Im Fall der Industriearbeiter wird häufig von einem idealisierten und wenig differenzierten Geschichtsbild vergangener Arbeiterexistenz ausgegangen.

Dieses Bild vom sogenannten "traditionellen" Industriearbeiter und seinem Leben orientiert sich an Vorstellungen, die (etwas überspitzt und vereinfacht) wie folgt aussehen:

In früheren Zeiten waren Industriearbeiter Mitglieder einer weitgehend "homogenen und stabilen Arbeiterklasse". Sie wiesen "kollektive Verhaltens- und Bewußtseinsmuster" auf. Ihre Orientierungen und Verkehrsformen waren "solidarisch", ihre Deutungsmuster waren "stark marxistisch geprägt". Sie waren an "grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen" interessiert. Ihr Leben war beeinflusst und geprägt durch eine "eigenständige Arbeiterkultur" und durch "klassenspezifische Einflüsse" vielfältiger Art. Das Leben in speziellen Arbeiterwohnvierteln war für sie genauso kennzeichnend wie ein wenig "privatisiertes" außerbetriebliches Verhalten. Neben der eigenen Familie spielten also Kontakte mit Arbeitskollegen, Freunden, Nachbarn und Verwandten aus der gleichen sozialen Schicht eine große Rolle. Ähnliches galt für außerhäusige Aktivitäten, die auf gewerkschaftliche, politische und vereinsmäßige Interessen und Betätigungsfelder bezogen waren.

Aufgrund der "Selbstreproduktion der Arbeiterklasse" waren Arbeiter solchen Einflüssen und Existenzbedingungen quasi von der Geburt bis zum Tod ausgesetzt.

Viele sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen zum Thema Industriearbeiter sind mehr oder weniger stark durch solche Vorstellungen vom "traditionellen" Arbeiterleben beeinflusst. Dies zeigt sich insbesondere dann, wenn Lage, Bewußtsein und Entwicklungstendenzen der heutigen Arbeiterschaft diskutiert und mit der angeblichen Situation in früheren Zeiten verglichen bzw. kontrastiert werden.

"Verlust"-Konzepte und Defensiv-Argumentationen

Für Vergleiche zwischen aktueller und vergangener Arbeiterexistenz sind dabei häufig Argumentationen kennzeichnend, in denen bestimmte "Verlust"-Kategorien eine Rolle spielen. Was früher für Arbeiter und ihr Leben angeblich charakteristisch war und was sie gleichzeitig von anderen gesellschaftlichen Gruppierungen unterschieden hat, ist nach dieser Argumentation heute entweder überhaupt nicht mehr oder bestenfalls noch in "Bruchstücken" vorhanden. Gemeint ist damit u.a.:

der "Verlust" ehemals kollektiver Lebens- und Bewußtseinsformen; der "Abbau" einer eigenständigen und umfassenden Arbeiterkultur; die "Aufweichung" traditioneller solidarischer Orientierungen;

eine "Enthomogenisierung" und "Entpolitisierung" innerhalb der Arbeiterklasse;

die "Reduzierung" traditionellen Klassenbewußtseins oder zumindest die "Zerfaserung" der Einheitlichkeit des ursprünglichen Arbeiterbewußtseins;

die "Differenzierung" und weitgehende "Auflösung" einer vormals angeblich relativ geschlossenen, homogenen und stabilen Arbeiterschaft.

Auch unter deutschen Sozialwissenschaftlern ist eine Argumentation sehr verbreitet, die (etwas salopp formuliert) unter dem Motto steht: Arbeiter sind heute auch nicht mehr das, was sie früher einmal waren (bzw. was man sich offensichtlich bis heute unter "traditionellen" Arbeitern vorstellt).

Die vielfältigen Varianten von Verbürgerlichungs-, Nivellierungs- und Assimilationsthesen sind sinnfälliger Ausdruck eines idealisierten Bildes der historischen Realität von Arbeiterleben. Eine weitere Konsequenz ist die meist vergebliche Suche nach "noch vorhandenen" bzw. "noch nicht gänzlich zerstörten" Strukturen einer postulierten "traditionellen" Arbeiterexistenz. Diese mündet dann nicht selten in eine tiefe Resignation über ein heute nicht mehr "konsistentes" oder "kollektivistisch" orientiertes Arbeiterbewußtsein. Im Gegensatz zu früher sei das Bewußtsein der Arbeiter bestenfalls noch "ambivalent".

Implizit oder explizit wird dabei von einem Bild historischer Realität ausgegangen, das der französische Soziologe Mallet etwas provokant einmal als "Mythos einer undifferenzierten Arbeiterklasse" bezeichnet hat. Vorstellungen und Positionen dieser Art wurden von ihm gleichzeitig mit dem Hinweis problematisiert, es handle sich dabei um eine "mystische Arbeiterklasse ... die ihnen (nämlich vielen Studenten, W.D.) ebenso unbekannt ist wie den großen Meistern der Soziologie" (MALLET 1972, S. 21,16).

Lebenslauf- und Biographieanalyse als Alternative

Ob die Kritik in dieser Form und Schärfe gerechtfertigt ist, mag dahingestellt bleiben.

Vieles spricht jedoch dafür, daß eine realistische Interpretation von Arbeiterleben und Arbeiterbewußtsein vergangener Epochen durch die Folie dieses Geschichtsbildes außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird.

Eine angemessene Diskussion von aktuellen Entwicklungstendenzen innerhalb der Industriearbeiterschaft dürfte auf dieser Basis noch sehr viel weniger möglich sein.

Diese Einschätzung deckt sich mit einer Kritik, wie sie von Soziologen und Historikern zunehmend häufiger formuliert und mit der Forderung nach alternativen Untersuchungsansätzen verbunden wird, in denen lebensgeschichtliche Verläufe und Erfahrungen von Industriearbeitern im Vordergrund stehen.

So wird in diesem Kontext z.B. die Ansicht vertreten, Arbeiter hätten "nicht weniger Anlaß, sich ihres individuellen Lebensweges bewußt zu werden als Bürger. Die Auffassung, die Arbeiterexistenz wie auch das Arbeiterbewußtsein wie auch die Arbeitersprache würde durch so etwa wie eine 'konstitutive Kollektivität' gekennzeichnet, ist falsch, gleichgültig ob sie mit positiver oder negativer Bewertung verbunden ist". Begründet wird diese Einschätzung mit Verweis auf die "typischen Abläufe von Arbeiterschicksalen" und die "Besonderheiten der Geschichte der modernen Arbeiterschaft" (BAHRDT 1975, S. 24).

Wenn Soziologen und Historiker einen neuen Zugang und Blickwinkel zum alten Thema Industriearbeiter fordern, so wenden sie sich damit gegen statische und unhistorische Untersuchungskonzeptionen, in denen u.a. die These von der "konstitutiven Kollektivität" und das Modell einer "permanenten Selbstreproduktion der Arbeiterschaft" eine große Rolle spielen.

Wesentliche Zielsetzung ist dabei eine adäquatere Erfassung der "Alltagswirklichkeit" und der konkreten "Lebensgeschichte" von Arbeitern.

Insofern dürfte das zunehmende Interesse an der Lebenslauf- und Biographieforschung bei Arbeitern mehr sein als nur eine kurzfristige Modeerscheinung oder eine bald wieder in Vergessenheit geratende "biographische Welle" (KOHLI 1978, S. 270).

Die Untersuchung lebensgeschichtlicher Erfahrungen und biographischer Verläufe von Industriearbeitern (vgl. hierzu: DEPPE 1978 und 1980) ist vielmehr ein erster Schritt in Richtung auf eine Umakzentuierung in inhaltlicher und methodischer Hinsicht, die von vielen aus wissenschaftlichen, theoretischen und politischen Gründen als dringend erforderlich angesehen wird.

Diese neue Bestandsaufnahme auf der Basis einer intensiveren Biographie- und Lebenslaufanalyse von Industriearbeitern kann gleichzeitig verhindern, weiterhin "neuen Wein in alte Schläuche" zu gießen.

Auch unter soziologischen Fragestellungen und Erkenntnisinteressen sollten Arbeiter als Individuen ernstgenommen werden. Geschichte geht eben nicht nur über Menschen und gesellschaftliche Gruppen hinweg. Geschichte ist auch durch das Leben von Einzelnen hindurch wirksam.

Nimmt man jedoch den Arbeiter als reflexions- und artikulationsfähige Persönlichkeit ernst, billigt ihm ferner (neben allen etwaigen klassenspezifischen Momenten) auch ganz persönliche und individuelle Erfahrungen zu und begreift schließlich die Wiedergabe ihrer Lebensgeschichte als wertvolle Informationsbasis, so eröffnet sich damit ein alternativer "Zugang zu Wirklichkeit" (LAU 1977) und zur sozialen Realität dieser gesellschaftlichen Gruppe.

Wird der Versuch, "vorschnell abstrakte Kollektivbegriffe lebensgeschichtlich zu enttypisieren" und sie "für neue Untersuchungen sozialer Zwänge, Bedürfnisse, Erfahrungen und Motive zu öffnen" (NIETHAMMER 1978, S. 458) nicht als Gefahr begriffen, sondern als wissenschaftliche Chance, so ist die "Produktion" und Analyse erzählter Lebensgeschichten von Arbeitern sicherlich ein adäquates Vorgehen und ein Schritt in die richtige Richtung.

Dies könnte auch Erkenntnisfortschritte in der Frage von Bewußtsein und Verhalten bei Arbeitern initiieren. Erkenntnisfortschritte, die symbolhafte Arbeiterstereotype genauso überflüssig machen wie gängige Argumentationen, die es bei bloßen "Verlust"-Kategorien bzw. bei der (meist vergeblichen) Suche nach "noch

nicht völlig zerstörten Resten ehemaliger Arbeiterexistenz" bewenden lassen.

"Life-History-Approach", "soziobiographischer Ansatz" (DEPPE 1978) und "Oral-History" sind nur einige der Konzepte, die eine "Geschichte von unten" und einen neuen Typ von Fragestellungen und Untersuchungen zu realisieren suchen.

Über eine intensivere gegenseitige Kenntnisnahme von lebensgeschichtlichen Erfahrungen bieten diese Ansätze aber auch eine gute Möglichkeit, Informationsaustausch, Verständnis und natürlich auch Kontakt zu fördern: innerhalb lokaler Gemeinschaften genauso wie zwischen Generationen und unterschiedlichen sozialen Gruppen.

Dieser sogenannte "nicht-wissenschaftliche" Aspekt wurde beispielsweise von P. Thompson unter Bezug auf eigene Erfahrungen im Rahmen der englischen Oral-History-Forschung hervorgehoben: "Oral History is a history built around people. It thrusts life into history itself and it widens its scope. It allows heroes not just from the leaders, but from the unknown majority of the people. It encourages teachers and students to become fellow-workers. It brings history into, and out of, the community. It helps the less privileged, and especially the old, toward dignity and self-confidence. It makes for contact - and thence understanding - between social classes, and between generations. And to individual historians and others, with shared meanings, it can give a sense of belonging to a place or in a time. In short, it makes for fuller human beings." (THOMPSON 1978, S. 18)

Bei alledem sollte jedoch eine Einschränkung bedacht und ernstgenommen werden, die einmal unter das anschauliche Motto gestellt wurde: "keine Hilfe bei der Montage neuer Scheinwerfer auf den Kontrolltürmen" (FUCHS 1979, S. 135).

Literatur

BAHRDT, H.P., 1975: Erzählte Lebensgeschichte von Arbeitern, in: Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktpotential (Hg. M. Osterland), Frankfurt/M., S. 9 ff.

DEPPE, W., 1978: Arbeiterleben. Eine empirische Untersuchung über Lebensschicksale und lebensgeschichtliche Erfahrungen deutscher Industriearbeiter verschiedener Generationen, Dissertation, Göttingen.

DEPPE, W., 1980: Arbeits- und Lebenserfahrungen ungelernter Industriearbeiter. Ein Beitrag zur qualitativen Sozialforschung und

zur sozio-biographischen Methode, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Schule (SOWI), Klett-Verlag, Heft 2, S. 69 ff.

FUCHS, W., 1979: Zur Reflexivität der biographischen Methode, Werkstattbericht, Fernuniversität Hagen.

KOHLI, M. (Hg.), 1978: Soziologie des Lebenslaufs, Darmstadt/Neuwied.

LAU, Ch., 1977: Zugänge zur Wirklichkeit: Methodeninnovationen im DFG-Forschungsschwerpunkt Industrie- und Betriebssoziologie, in: Soziale Welt, Heft 1/2, S. 144 ff.

MALLET, S., 1972: Die neue Arbeiterklasse, Neuwied/Berlin.

NIETHAMMER, S., 1972: Oral History in USA. Zur Entwicklung diachroner Befragungen, in: Archiv für Sozialgeschichte, 18. Band, Braunschweig-Bonn, S. 457 ff.

THOMPSON, P., 1978: The Voice of the Past. Oral History, University Press, Oxford.